

Wie werde ich reich?

Autor(en): **Jentsch, Walter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zürcher Illustrierte**

Band (Jahr): **10 (1934)**

Heft 16

PDF erstellt am: **19.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-754595>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wie werde ich reich?

VON WALTER JENTZSCH

Nichts ist leichter als das! Nimm eine große Portion Aberglauben, vermische diesen gut mit Zauberei, rühre innig um und merke das Folgende:

Die Wurzel der Zaurübe, die Alraunwurzel, ist nach einer alten Sage ein verwandelter Erbdieb. Wenn die Wurzel an einem Freitag vor Sonnenaufgang ausgegraben wird, wobei man sich die Ohren verstopfen muß, weil die Wurzel beim Ausgraben fürchterlich schreit, verwandelt sie sich in ein Goldmännchen. Das Männchen legt aber erst dann Goldstücke, wenn es drei Feiertage nacheinander gebadet worden ist. Nach dem dritten Bad setzt man das Goldmännchen auf ein Goldstück, und am anderen Morgen sind aus dem einen Goldstück zwei funkelnelgene geworden.

Einen Hektaler, der immer wieder zurückkommt, wenn man ihn ausgegeben hat, kann man sich auf sehr einfache Weise verschaffen, wenn man keine Alraunwurzel finden sollte. Ein pechschwarzer Kater wird in einen Sack gesteckt, den man mit 99 Knoten zubindet. Dann geht man in einer Gewitternacht dreimal um die Kirche. Wenn man an die Kirchentür kommt, klopft man dreimal an, ruft das erste Mal nach dem Küster, das zweite Mal nach dem Geld und das dritte Mal nach dem Teufel. Der ist auch gleich zur Stelle und fragt nach dem Begehren. Man sagt, man wolle einen Hasen verkaufen und verlangt dafür einen Taler. Der Teufel rückt den Taler auch heraus. Jetzt muß man so schnell als möglich nach Hause eilen, damit der Taler ein Hektaler wird. Ist man nämlich noch unterwegs, wenn der Teufel die 99 Knoten aufgeknüpft hat, dann ist man verloren, denn der Teufel, wütend, daß er gefoppt wurde, reißt dem Listigen die Seele aus dem Leib.

In Bayern essen die Leute, die schnell reich werden wollen, zur Fastnacht vor Sonnenaufgang Hirsebrei und Blutwurst. Im Frankenwald wieder wird zur Fastnacht eifrig das Geld geschüttelt, damit es sich schnell vermehre. Vergräbt man zur Fastnacht auf einem Kreuzweg, an dem ein Mord geschehen ist, eine Kupfermünze, wird man ein Jahr später einen Haufen Goldmünzen ausgraben können. Wer am 24. Dezember fastet und sich um Mitternacht auf einen Kreuzweg stellt, der sieht die wilde Jagd vorüberziehen. Der letzte der wilden Jäger wirft einen Taler herab. Den muß man flugs aufheben und daheim dreimal in fließendem Wasser waschen. Wird so ein Taler in den Geldkasten gelegt, so wird das Geld sich rasch vermehren. Ein Geldstück, in das Säetuch ge-

näht, bringt die reichsten Ernten und damit wieder viel Geld.

Neunerlei Holz, es muß aber Taxus und Holunder dabei sein, gilt ebenfalls als Geldbringer, hauptsächlich in Pommern. Das Holz wird in der Nacht vor Ostern von Bäumen und Sträuchern gebrochen, nicht geschnitten, und dann in eine Erb-Bibel gelegt.

In Oesterreich nimmt man Holz von Bäumen, in welche der Blitz geschlagen hat. In Tirol suchen die Anhänger solchen Aberglaubens in der Christnacht den Samen des Farnkrautes, der wie Gold glänzt, und legen ihn in ihren Geldbeutel, damit sich das Geld recht schnell und ständig vermehre. Wer sich aber gar zu dem Samen noch die Blüten des Farnkrautes verschaffen kann, dem stehen alle Schätze der Erde zu Gebote und alle Wünsche gehen ihnen in Erfüllung.

Auch andere Pflanzen sollen Geld ins Haus bringen. Da ist zunächst die Kuckucksblume. Wer die Wurzel ausgräbt, ohne sie mit den Händen zu berühren, damit sie ihre Zauberkraft nicht verliere, und sie dann bei sich trägt, der wird nie über Geldmangel zu klagen haben. Auch hat er stets Glück im Spiel und in der Lotterie. Kastanien in der Tasche lassen ebenfalls das Glück nicht schwinden und geben Glück im Spiel.

Vom Haselnußstrauch schneidet man unter gewissen Zaubersformeln eine Rute mit einem neuen, noch nicht gebrauchten Messer ab. Dann steckt man die Rute in das Kissen eines Kindes, das getauft werden soll, und die Zauberkraft ist dann mit einem Schläge da.

Natürlich ist auch das Tierreich stark vertreten. Wer große schwarze Ameisen in einer Schachtel in den Geldkasten stellt, wird bald die Vermehrung seines Geldes sehen. Das Heimchen, die Hausgrille, bringt gleichfalls Glück und Geld und darf deshalb nicht getötet werden. Auch der Goldkäfer und das Marienkäferchen sind für abergläubische Herrschaften Glück- und Geldbringer. Die sonst verachteten Kröten dienen in manchen Gegenden als angeblich ausgezeichnetes Mittel zum Reichwerden. Im Kopf der Kröte liegt der «Krötenstein», ein kleines Knöchelchen, das Wunderdinge vollbringen soll. Um den Krötenstein zu erhalten, steckt man eine lebende Kröte in einen Ameisenhaufen und läßt sie bis auf die Knochen abnagen. Nach einiger Zeit nimmt man den Krötenstein heraus. Wenn derselbe in einem weißen Leinwandsäckchen 99 Tage auf der nackten Brust herumgetragen wird,

meldet sich der erste große Geldzuwachs entweder in Gestalt eines Gewinnes oder eines Fundes.

Ein gutes Mittel, sein Geld ohne viel Arbeit zu vermehren, soll auch ein Schwalbenei sein. Man nimmt aus einem Schwalbennest ein Ei, kocht es und legt es dann wieder in das Nest. Die Schwalbe brütet aus dem Ei ein Hölzchen, das man sogleich fortnimmt, ehe es die Schwalbe wegträgt und tut es in seinen Geldbeutel. Von den Raben wird ähnliches geglaubt. Ein Rabenei gekocht und wieder in das Nest getan, bringt eine Wurzel, die für alle Geldgeschäfte Erfolge verheißt, wenn sie im Geldbeutel getragen wird.

Die Augen des Wiedehopfes sind ebenfalls zu mancherlei Dingen gut. Wer die Augen in seiner Börse trägt, der wird sich bald nach einem neuen Geldbehälter umsehen müssen, weil der alte nicht mehr ausreicht für den Geldsegen. Die Augen des Wiedehopfes auf der blanken Brust getragen, geben Schutz vor Betrug und Diebstahl.

Wenn der Kuckuck ruft, muß man schnell sein Geld in der Börse schütteln, damit es sich vermehre. Je länger der Kuckuck ruft, je größer wird der Geldbestand werden. Auch wer die erste Schwalbe sieht und gleich sein Geld klappern läßt, der verdient das ganze Jahr überreichlich.

Die Welt des Himmels ist ebenfalls unter bestimmten Voraussetzungen für die Abergläubischen Kunder großen Geldzuflusses und Reichtums. Besonders sind es hier wieder die Sternschnuppen, welche Geld, Schätze und Glück anzeigen sollen. Wer die erste Neumondsichel im Jahre erblickt und dabei sagt: «Kommt du Silbermond in meine Tasche», der wird immer Silbergeld in der Tasche haben. Ein anderer Aberglaube, der fast überall im Schwange ist, sagt, daß eine Ehe mit Reichtümern gesegnet wird, wenn es der Braut auf dem Wege zur Kirche in den Brautkranz regnet.

Wenn man ein wenig abergläubisch ist, kann man es schon den kleinen Kindern ansehen, ob sie später einmal reich werden. So gilt krauses Haar als Zeichen künftigen Reichtums, desgleichen kleine Ohren und auseinanderstehende Zähne. Dem Kind, das seine Schuhe nach einwärts schieft, kommt das Geld später nur so in den Schoß gepurzelt, alles im Leben wird ihm glücken. Der Patenbrief, den der Täufling von seinen Paten erhält, muß verschiedene Münzen enthalten, damit das Kind reich werde. Auch wenn dem Kind ein Ei geschenkt wird, kommt es in sehr gute Verhältnisse.

Die Träume dürfen natürlich nicht fehlen bei der Sucht, so schnell wie möglich reich zu werden. Da bedeuten große Fische Geld, Geld und nochmals Geld. Auch wer von Ungeziefer träumt, von Wanzen und Läusen, der hat ebenfalls einen großen Geldzuwachs zu erwarten. Die Abergläubischen holen ihre Weisheit aus dem «echten ägyptischen Traumbuch», das Aegypten nie gesehen hat. Diese Traumbücher sind wahre Heckenster des Aberglaubens.

DIE ÜBERZEUGENSTEN WORTE KÖNNEN Ihren Bart nicht erweichen.



Darum bestehen wir darauf, dass Sie Palmolive-Rasiercreme ausprobieren und selbst urteilen. Wir übernehmen das Risiko Ihres Versuchs.

Kaufen Sie eine Tube Palmolive-Rasiercreme. Benützen Sie sie bis zur Hälfte. Wenn Sie dann nicht überzeugt sind, dass unsere Rasiermethode die beste ist, senden Sie die halbleerte Tube zurück. Sie erhalten den vollen Wert zurückvergütet.

Ein Versuch wird Sie überzeugen. Sie riskieren nichts wenn Sie unser Angebot annehmen, aber das Rasieren wird für Sie angenehmer sein.

5 einzigartige

- Vorzüge:**
- 1) Vervielfacht sich 250 mal in Schaum,
 - 2) Erweicht den Bart in einer Minute,
 - 3) Bleibt 10 Minuten auf dem Gesicht, ohne einzutrocknen,
 - 4) Feste Schaumbläschen bringen den Bart in die richtige Rasierstellung,
 - 5) Kein Brennen nach dem Rasieren.

Palmolive A.G. Zürich, Talstrasse 15. **Fr. 1.50** IN DER SCHWEIZ HERGESTELLT

